

Das Selbstverständnis unserer Art. Ein Statement der Lakerten.

Wir, das sind die Nachkommen unserer Väter, wollen uns stark machen für unsere Kultur, Tradition und Familiengeschichten. Uns vereint die gleiche Lebensweise, Mentalität, Wertevorstellung, Gewerbe und Gewerke und eine eigene Sprache die wir Lakerschmus oder Jenisch nennen. Unsere Kultur und somit unsere Tradition und Zugehörigkeit definieren wir daher ebenfalls als Lakert oder Jenisch.

Was heisst das für uns? Ein jeder von uns ist sich seiner familiären Geschichte, Herkunft und Tradition bewusst. Alle verbindet den Lebensraum des Territoriums des Ardennen-Eifel-Hunsrück Gebietes, wozu das Grossherzogtum Luxemburg gehört. Viele Familiäre Verbindungen gibt es aber auch zu anderen Regionen Europas, das ist vor allem Tirol, Welschtirol, die deutschsprachigen Gebiete Rumäniens und Ungarns, aber auch Elsass, Lothringen und Belgien.

Uns ist bewusst dass es das Jenische in ganz Europa gibt. Wo sein Ursprung liegt kann man schwerlich ermitteln. Man kann in der Geschichte und Kultur Europas Anhaltspunkte finden und Spekulationen anstellen und Theorien ausarbeiten. Gänzlich lösen kann man die Frage der Herkunft der jenischen Kultur aber (noch) nicht. Fest steht für uns dass sie Teil der europäischen Geschichte ist und kulturelle Wurzeln bereits in der Spätantike hat. Richtig greifbar wird unsere Tradition und Kultur erst im Mittelalter.

Die Jenischen, so wie wir uns in der Grossregion verstehen, sind keine Zigeuner im ethnischen Sinne, wohl aber Reisende. Eine wandernde Gruppe mit eigener Identität, Sprache, Brauchtum, Kultur und Tradition. Diese unsere Kultur als ein Produkt sozialer Ungerechtigkeit und Armut abzutun ist ein gefährlicher Denkfehler, denn in vielen Familien wird klar dass die gewerkliche oder gewerbliche Tradition doch eine ist die mit stolz und aus freiem Willen vollzogen wurde und wird. Das heisst konkret dass die Jenischen nicht aus Not zur Wanderschaft griffen, jedenfalls nicht ausschliesslich, sondern dass bereits von Beginn an die Wanderschaft stets ein Aspekt war eine gewisse Freiheit und Selbstständigkeit zum Ausdruck zu bringen oder diese zu garantieren. Der Freiheitswille und der Drang nach Selbstständigkeit ist im Denken und Fühlen fest verankert. Der Begriff Reisende und Travellers passt demnach gut zu uns Jenischen. Aber der Begriff Nomaden eben nicht. Es ist wahr dass viele Familien ein nomadisches Leben führen innerhalb Europas, doch sind der überwiegende Teil der Jenischen mit einer Scholle verbunden. In der Grossregion beispielsweise, für die wir sprechen, waren alle Jenische, mit Ausnahme der Schausteller Familien, sesshaft. Sie hatten ihre Häuser und gingen von März bis November auf Handelsschaft. Da sich die Stehr am Verhalten der Zugvögel orientierte (im besonderen der Hochgänse und Kraniche) nennt man die Jenischen auch hierzulande 'Hoalegäns'. Sobald die Hochgänse im März zurückkehren, was ein sicheres Zeichen für den nahenden Frühling ist, ging und geht auch noch heute die Saison der Wanderschaft los. Und im November wenn die ersten Hochgänse wieder gen Süden ziehen und das Land verlassen, ist das ein Zeichen für den nahenden Winter und bedeutete den Abschluss auch der Saison welche an Martini, also um den 11. November feierlich abgeschlossen wurde (in Luxemburg die Weimerskircher Kirmes und eines der Hauptfeste der Lakerten von damals).

Geschichtliche Spuren unserer Familien lassen sich in Luxemburg bereits im 15. und 16. Jahrhundert finden und man kann sehen dass gewerkliche und lebensartige Traditionen der erforschten Familien eine Kontinuität bis in unsere heutige Zeit aufweisen. Demnach hält sich die Theorie der Herkunft der Jenischen im Dreissigjährigen Krieg nicht. Die einzelnen genealogischen Studien haben ergeben dass viele Jenische in Luxemburg die noch heute ihrer familiären Tradition und Kultur verhaftet sind bereits im 15. und 16. Jahrhundert im selben 'Milieu' der Reisenden Kultur um es mal so zu nennen, gewerklich und gewerblich nachzuweisen sind. Wir denken dass für die europäische Arbeit zu der gesamten Jenischen Kultur die Genealogie als 'Wissenschaft' ein

wichtiger Teil sein soll damit man ein besseres Bild erhalten kann über Verflechtungen und Vernetzungen die es zu Hauf gibt.

In Luxemburg hat sich aus dieser Erforschung ergeben dass es drei Handwerkliche Korporationen gab die von Jenischen gegründet wurde, das ist einmal die Bruderschaft der Krämer und fahrenden Händler des heiligen Michael die in Luxemburg Stadt wirkte; die Bruderschaft des heiligen Eligius die vor allem in der Luxemburgischen und deutschen Eifel beheimatet war und Familien mit dem Kesselschmiede und Kesselflicker Handwerk umfasste; so wie die Elendigen Bruderschaft unserer Lieben Frau der Fahrenden Leute mit Sitz in Trier die den ganzen Rest der Jenischen umfasste. Einzelne familiäre Traditionen, wie etwa die Verehrung des heiligen Theobald, in Zusammenhang mit einzelnen familiären gewerblichen Traditionen lassen noch andere Korporationen vermuten. Man kann aus dieser Erforschung erblicken dass in der Grossregion die Jenischen Familien untereinander stark vernetzt waren über diese kirchlichen und gleichzeitig handwerklichen/gewerblichen Korporationen. Sie waren Teil unserer regionalen Tradition und Kultur und bestimmten zudem den Alltag der Familien. Die Korporationen wurden von einem (intern genannten) König geleitet. Eine traditionsreiche Jenische Familie aus Luxemburg, die Familie Georgen, welche in Tirol ihre Wurzeln hat, stellten noch vor den 50er Jahren den König der Lumpenkrämer der Michalibruderschaft. Ein Amt das es nach dem Krieg in dieser Form nicht mehr gibt. Der Titel 'König der Lakerten' wurde heutzutage als Respekts- und Ehrtitel dem jenischen Pierre Liebaert gegeben da er einer der wenigen noch heute aktiven Lumpenkrämer, respektiv Schrotthändler in Luxemburg ist welcher mit seinem Familienbetrieb in der Grossregion zu einem der grössten Altmetallhändler und -verwerter zählt.

Ein abgesonderter Teil der Lakerten, das heisst eine, man kann schon fast sagen eigene Kaste innerhalb der Lakerten, bilden zum einen die jenischen Schausteller und Komödianten und zum anderen die Schinder und Gerber.

Die Schausteller, die heute noch die Gruppe ist welche am stärksten ihrer gewerblichen Tradition verhaftet blieben, sind in Luxemburg fast ausschliesslich Jenische, jedenfalls was die traditionellen Schausteller betrifft. Es gibt bei den jenischen Schausteller ethnische verschwägerungen vor allem zu anderen Jenischen Sippen aus der Kessler oder Krämer Korporation, da diese ebenfalls in den Vororten wie Pfaffenthal, Weimerskirch oder Bolgesteen zusammen wohnten. Oft gingen die Schausteller im Winter auf Schleiftour oder verdingten sich bei den etablierten Lumpenkrämer und Händler als Lumpensammler (später und noch heute als Schrottsammler im Nebenerwerb). Einige dieser Familien haben familiäre Bande zu deutschen alteingesessenen Komödiantenfamilien wie etwa die Circusfamilien Holzmüller und Bügler, von denen auch Nachkommen noch in Luxemburg beheimatet sind und ebenfalls im kaufmännischen oder schaustellerischen Gewerbe tätig sind.

Die Gruppe der Schinder und Gerber ist eine sehr geschlossene gewerbliche und familiäre Kaste. Die Gerber waren oft mit Fuhrleuten, also Karnern, aber auch mit Leineweber und Hausiererfamilien verschwägert, die hierzulande ebenfalls zum Milieu der Lakerten gehörten. Viele traditionelle Lakerten im Hausier und Kramhandel Gewerbe waren auch zusätzlich Leine- und Wollweber. Besonders die Familien die im Norden des Landes beheimatet waren. Die Schinder blieben ausschliesslich über Generationen unter sich. Die älteste dieser Familie ist die Familie Back die (als Ausnahme) noch in den 50er Jahren ein rein nomadisches Leben in Wohnwägen führten. Ihr Urahn ist Gasparius Back der Nachrichten und Schinder war und um 1485 schon urkundlich erwähnt ist. Gasparius Back war, so die Familienlegende, Wegelagerer und Räuber der durch gewisse Umstände mit der Bedingung begnadigt wurde fortan das Henkerhandwerk auszuüben. Die Back waren seit dem 15. Jahrhundert bis Mitte 18. Jahrhundert immer Nachrichten und Henker. Danach waren sie Abdecker und Schinder und sind vielfach mit ähnlichen Familien verwandt und verschwägert, aber auch Querverbindungen zu anderen Jenischen Familien gibt es. Zum grössten Teil aber blieben die Schinder unter sich und hatten sogar ganze

Dörfer wie das hierzulande bekannte und an der Mosel gelegene Dorf 'Schënnerbeyren'.

Eine noch wenig erforschte Gruppe im nördlichen Teil der Eifel sind die Pferde- und Viehhändler zu denen vor allem die Familie Koster aus Speicher gehörten. Speicher ist neben Neroth und Pfaffenthal eines der Hauptzentren der Lakerten. Viele Pferdehändler wurden im späteren Verlauf der Geschichte (ab den 60er und 70er des 20. Jahrhunderts) vor allem Tagelöhner und Kleinwarenhändler, Waldarbeiter, Köhler und Holzrucker mit Pferden.

Die Kultur der Lakerten ist vielfältig und sehr eigen, bedingt durch den Lebensraum der Ardennen-Eifel-Hunsrück Gegend. Das Jenische als Sprache ist auch vom hiesigen Moselfränkischen Dialekt gefärbt und klingt anders als im Süddeutschen oder Alpen Raum. Es sind aber die gleichen Worte. Anstatt 'verbasche' sagen wir 'verpassen' (um nur ein Beispiel zu nennen).

Auffällig ist dass es für die Lakerten in ihrer Sprache wenig Worte aus dem Romanes gibt. Das liegt daran dass sich die früheren Generationen vielfach gegenüber den Manischen abgegrenzt haben. Es gibt freundschaftliche und gewerbliche Verbindungen aber die Lakerten hielten sich doch weit mehr untereinander auf. Anders hingegen sieht es mit den jüdischen Nachbarn aus. Mit ihnen wurde vielfach gehandelt. Diese Handelsbeziehung ist der Grund warum man im Lakerschmus viele jüdische Worte wiederfindet. Das Lakerschmus, die regionale Variante des Jenischen, ist aber die gleiche Jenische Sprache wie sie in der Schweiz und in Deutschland e.t.c gesprochen wird. Eine Besonderheit in Luxemburg ist die Gebärdensprache der Reisenden Pferdehändler, eine Reihe von Handzeichen mit denen man sich verständigen konnte und noch bei den Schaustellern teilweise anzutreffen ist. Auch die Zinken sind ein Teil dieser kulturellen Hinterlassenschaft der Lakerten. Sie unterscheiden sich aber von den in den Medien bekannten Gaunerzinken, denn die überlieferten Zeichen handeln von Lagerplätzen, Wasserstellen e.t.c und hat nicht den Sinn etwaige unehrliche Absichten zu fördern. Das Bootschspiel ist hier unbekannt. Gespielt wurde aber auch und zwar das sogenannte Bëll oder Giischt. (Im Anhang Erläuterung)

Eine andere kulturelle Eigenart der Lakerten ist es dass die Planwägen und Wohnwägen nur Familien nutzten mit weiten Handelsrouten oder eben für die Schausteller und die welche als Fuhrleute ihr Gewerbe ausübten. Die Mehrzahl der Stehrgänger hatten einen von einem Esel, oft auch von einem abgerichteten Hund, gezogenen Handkarren dabei auf dem Neben der Ware zum hausieren auch das Handwerkszeug für die Arbeit so wie ein gewisser Hausrat mitgeführt wurde, unter anderem ein Zelt oder eine 'Plane' die mit etwas Kreativität und Holzbeschaffung im Wald zu einer Art Zelt, dem Laken, aufgerichtet wurde. Die Lakerten waren also 'Zeltnomaden' oder 'Zeltreisende'. Größere Familien reisten im Planwagen. Selten war der Holzwagen in Gebrauch, wie gesagt diese waren fast ausschliesslich bei den Schaustellern zu finden. Zelte und Planwagen gaben den Jenischen hier den Namen 'Lakerten' was soviel bedeutet wie: die in den Laken schlafenden. Der Zink den man benutzte um ein Lagerplatz im Wald zu kennzeichnen ist hierzulande das Dreieck. Wir vermuten dass von diesem Zink, der sicherlich in der Überlieferung noch viele andere Bedeutungen hat (Vater Sohn und Heiliger Geist; Feuer, Wasser, Luft e.t.c) der Gebrauch als Erkennungszeichen untereinander herkommt. Deshalb haben wir ebenfalls als aussagefähigstes Symbol der Lakerten das Dreieck und wir sind ebenfalls der Ansicht dass es das Symbol der Reisenden und Jenischen schlechthin ist. Die Dunne Familie aus Irland trägt es ebenfalls mit den selben Deutungen wie die Jenischen in Europa. Überhaupt finden sich viele Gemeinsamkeiten bei beiden Gruppen.

Die Jenische Geschichte ist noch nicht zu Ende geschrieben und es ist eine Kultur die trotz der Veränderungen in der Gesellschaft im Grunde doch dieselbe geblieben ist...dies weil sie den Tiefen des menschlichen Herzens entspringt und eines Offenbart, nämlich dass die Liebe zur Freiheit, die Liebe zur Schöpfung und ihrem Schöpfer ist. Die Lakerten verstehen sich als freie Kinder Gottes, dem wahren König und Herrscher dieser Welt und der allgegenwärtigen Herzensmutter Maria.

Diese Gedanken wurden erstellt und geschrieben von Mitgliedern
der Jenischen Bruderschaft der Lakerten 'Kochemer Loschen'
Luxemburg 6. Januar 2020



Jenische Familie mit Zelt ; unterwegs im Elsass

LUXGSM E 21:18 76%

📍 **Bëll** F.: lok. Bezeichnung des Südwestens für das sonst im Lande Giisch (Echt.: Giischt) gen. Spiel. — Die Bëll (oder Giisch/Giischt) ist ein etwa 12 cm langes, an beiden Enden zugespitztes, fingerdickes Stück Holz. Einer der Spieler versucht, dasselbe in einen auf den Boden gezogenen Kreis zu werfen, während der andere sich bemüht, die Bëll mit dem Stock wegzuschlagen oder mit der Mütze aufzufangen; die außerhalb des Kreises gefallene Bëll schlägt er mit dem Stock auf eines der spitzen Enden, wodurch sie in die Luft und weit vom Kreise weggeschleudert wird. Besonders geschickte Spieler fangen die Bëll mit dem Stocke auf und geben ihr so mehrmals hintereinander im Fluge die gewünschte, für den Mitspieler besonders ungünstige Richtung. Der Schlag auf die Bëll erfolgt erst, wenn ein bestimmter, von Ort zu Ort wechselnder Ruf erschollen ist: meist ruft der eine Spieler «Giisch», worauf der andere «Mai» antwortet, in Ettelbrück ruft der eine «Gidder, gadder, gutsch» und der andere entgegnet «Kinet», in Flaxweiler wird hingegen «Guuss-hërt» (eigtl. Gänsehirt) gerufen. — mir spille mat

exicoLux des Laboratoire de linguistique et de littérature
urg, in Kooperation mit dem Kompetenzzentrum für ele
en in den Geisteswissenschaften an der Universität Trier
lematischen Wortgut

